

Publik-Forum kritisch • christlich • unabhängig

Vereinigung
Ein ostdeutscher Blick
auf zwei Jahrzehnte

Spiritualität
Mystik für den Kopf
mit Uni-Abschluss

Brasiliens Präsident Lula
Welches Land hinterlässt
der umstrittene Star?

Auf Leben und Tod

Wiedergeburt im Christentum?



Auf Leben und Tod

Baustelle Christentum: Ist die Vorstellung einer Wiedergeburt mit dem christlichen Glauben vereinbar?

Zwei Theologen und ihre sehr gegensätzlichen Antworten

Der Sohn ist tödlich verunglückt. Mit dem Motorrad. Die Eltern sind fassungslos und schockiert. Tröstlich ist für beide, die christlich aufgewachsen sind, die Vorstellung seiner Wiedergeburt. Dem Sohn war in diesem Leben nicht mehr Leben bestimmt, sagen sie, warum auch immer. Er wird in ein neues Leben hineingeboren werden. Die christliche Vorstellung, dass ihr Sohn in das Geheimnis Gottes hinein gestorben ist – nach diesem einmaligen Leben –, überzeugt sie nicht.

Ist der Reinkarnationsglaube mit dem Christentum vereinbar? Der reformierte Theologe Till Mohr aus Teufen in der Schweiz ist fest davon überzeugt. Er hat seine Position in dem Buch »Kehret zurück, ihr Menschenkinder!« auf über 600 Seiten dargelegt. Der katholische Theologieprofessor Gisbert Greshake aus Freiburg widerspricht ihm genauso entschieden. Eine Frage über Leben und Tod – und zwei unvereinbare Positionen. ■ Hartmut Meesmann



Ich plädiere dafür, die Vorstellung der Reinkarnation als eine christliche Möglichkeit anzuerkennen. Denn es steht uns heute eine überwältigende Fülle von wissenschaftlich erforschten Erfahrungen für das Leben nach und vor diesem Erdendasein zur Verfügung. Auch bezeugt die Bibel Reinkarnation an mehreren Stellen ausdrücklich. In der *Weisheit Salomos* (1, 16; 2, 1.5) werden die Leugner der Reinkarnation sogar als Gottlose bezeichnet (!), ja das Buch setzt die Wiedergeburt an vielen Stellen deutlich voraus. Jesus, der mit Johannes dem Täufer als wiedergeborenem Elia ein konkretes Beispiel bringt (Matthäus 11, 14), hält die Reinkarnation sogar für heilsnotwendig. Denn im Gespräch mit Nikodemus (Johannes 3) geht es nicht um die innere Wiedergeburt, sondern um Reinkarnation.

Bei der Geburt muss man unterscheiden zwischen Fleisch und Geist. Der fleischliche Leib stammt von Vater und Mutter, der Geist aber aus der geistigen Welt – wobei wir im konkreten Fall nicht zu beurteilen vermögen, woher genau er kommt und wohin er nach diesem Erdenleben geht.

Jesus freilich vermochte kraft seiner überragenden Hellsichtigkeit das Woher und Wohin unseres Geistes zu beurteilen: »Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wir reden, was wir wissen, und bezeugen, was wir gesehen haben ...« (Joh. 3, 11). Er widerspricht klar dem Kreatianismus, also der Meinung, dass die Seele des Menschen bei der Zeugung jeweils neu geschaffen werde. So bezeugt Christus auch von sich selbst mehrfach die Präexistenz, so wenn er sagt: »Ehe Abraham war, bin ich.«

Auch viele andere Zeugen der Bibel lehren nicht nur Christi Präexistenz im Besonderen, sondern die des Menschen im Allgemeinen. Es wäre ja auch eine krasse Ungerechtigkeit, Lieblosigkeit und Willkür, wenn Gott uns nicht von vornherein in seinem Reich ewiger Seligkeit erschaffen hätte, sondern erst hier in dieser Welt der Vergänglichkeit voller Lügen, Unfrieden, Gewalt und Tod. Dazu wäre es mit des vollkommenen Schöpfers Gerechtigkeit un-

vereinbar, wenn er einige gesund und hochbegabt, in Frieden und Wohlstand zur Welt kommen ließe, während andere krank, behindert, unterdrückt und in größtem Elend geboren werden, ohne dass dies im Verhalten des unvollkommenen, geschöpflichen Menschen selbst begründet wäre. Nur der Gedanke der Reinkarnation vermag hierauf eine klare und sinnvolle Antwort zu geben.

Der Gedanke der Reinkarnation ist also dem Christentum nicht fremd, sondern ursprünglicher Bestandteil der Lehre Christi und anderer biblischer Zeugen, so wie er auch im damaligen Judentum, zum Beispiel bei Josephus und Philo von Alexandria, verbreitet war. Deshalb hielt das Volk Jesus für einen wiedergeborenen Propheten.

In der Alten Kirche war der Glaube an die Wiedergeburt jahrhundertlang lebendig. Rufin erwähnt in einem Brief an Anastasius, dass der Glaube an wiederholte Erdenleben Allgemeingut der Kirchenväter sei und den Eingeweihten seit je als alte Tradition überliefert werde.

Verdrängt. Weshalb der Reinkarnationsgedanke mit der Zeit verdrängt wurde, erklärt sich aus verschiedenen Gründen:

1. Wegen der bereits erwähnten falschen Lehre über die je neue Erschaffung der Seele (Kreatianismus).

2. Die Naherwartung der Wiederkunft Christi ließ scheinbar für wiederholte Erdenleben keinen Raum. Diese Erwartung aber hat sich eindeutig als falsch erwiesen. Sie beruhte auf einem Missverständnis bei Jesus selbst.

3. Der zur Zeit der Makkabäer aufgekommene Glaube an die Auferstehung des Fleisches, also des Leichnams im Grab, wurde vor allem von den Pharisäern übernommen. Er verbreitete sich auch im Urchristentum, obwohl Jesus diese Lehre ablehnte. Er lehrte das Leben nach dem Tod, wie er es etwa in der Beispielgeschichte vom reichen Mann und dem armen Lazarus (Lukas 16, 19) oder im Streitgespräch mit den Sadduzäern (Markus 12, 18) deutlich macht.

Heute wissen wir, dass ein Leichnam in einem immer wieder neu belegten Grab nach wenigen Jahrzehnten verwest ist und wie die im Wald oder auf dem Meer verstreute Asche sehr bald in den Kreislauf

der Natur eingeht und so wieder neuem Leben dient. Paulus sagt, »dass Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben kann, auch die Verweslichkeit die Unverweslichkeit nicht ererbt« (1. Korintherbrief 15, 50).

Paulus macht darauf aufmerksam, dass wir nicht nur einen vergänglichen, materiellen Leib, sondern auch einen geistigen Leib haben. In diesem Geistleib werden wir, wie alle Nahtoderlebnisse bestätigen, ins Reich Gottes einkehren und – wie Jesus sagt (Mk. 12, 25) – sein »wie die Engel« in ihrer Geistleiblichkeit.

4. Im Blick auf das Weltgericht lehrte die Kirche einen Gott, der eine Welt erschuf, deren Ziel im unendlichen Leiden der Mehrheit seiner Kinder in der Hölle bestand, während sich eine Minderheit aus Gnaden der ewigen Seligkeit erfreuen darf. Wer so etwas plant und schafft, ist ein Supersadist! Hier wird Gott in seiner vollkommenen Liebe und Gerechtigkeit mit dem Teufel verwechselt. Es ist hohe Zeit, dass Christen ihr Verständnis der absolut gerechten Gnade Gottes von aller Einseitigkeit, Ungerechtigkeit und Willkür befreien.

5. Aufgrund der falschen Lehre vom Weltgericht wurden alle eindeutigen Aussagen über das universale Heil als Ziel des Heilsplans Gottes bei Jesus, Paulus, Jesaja und anderen einfach verdrängt. Man hat also mit der Ankündigung des nahen Weltgerichts nicht nur die halbe Wahrheit verkündet, sondern diese auch noch auf theologisch absurde Weise gelehrt. So wurde aus der Frohbotschaft eine Drohbotschaft!

Das Heil für alle. Nicht das Gericht, sondern das universale Heil ist das letzte Ziel aller Wege Gottes, wie Jesus kurz vor seinem Leiden in Jerusalem sagte: »Jetzt (!) ergeht ein Gericht über diese Welt; jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgeworfen werden. Und wenn ich von der Erde erhöht bin, werde ich alle (!) zu mir ziehen« (Joh. 12, 31).

Der Weg zu diesem universalen Heil durch Gericht und Gnade, Läuterung und Prüfung ist der der Wiedergeburt, ohne die wir das Reich Gottes nicht sehen können (Joh. 3, 3). Denn nach diesem Leben können wir wohl im Reich Christi geläutert und in allem Guten gestärkt werden. Aber die Prüfungen, die wir auf dieser Welt nicht bestanden haben – wo wir nicht im Schauen, sondern im Glauben leben und wie Jesus selbst immer wieder versucht werden –, können wir auch nur hier bestehen, um uns

Die neue Chance – aus Güte

Till Mohr

ist reformierter Theologe, Pfarrer und Publizist. Er lebt in Teufen/Schweiz.

so in Tat und Wahrheit zu bewähren und Schritt für Schritt Gott näher zu kommen. Jedes neue Erdenleben ist keine Strafe, sondern wird uns wie jeder neue Tag aus Gottes Güte und Gnade als eine neue Chance geschenkt, es mit Gottes Hilfe und Beistand besser zu machen, bis wir einst alle das selige Ziel unserer himmlischen Berufung erreicht haben.

Worin zeigt sich Gottes Liebe schöner? Wenn er die meisten seiner Kinder erbarungslos auf ewig verdammt und unsäglich quält? Oder wenn er ihnen immer wieder eine neue Chance gibt, es besser zu machen, bis einmal auch das letzte der verloren gegangenen Kinder des himmlischen Vaters wieder heimgekehrt ist?

6. Im Vorfeld des von Kaiser Justinian einberufenen *Konzils von Konstantinopel* (553) wurde die Lehre von der Präexistenz der Seele und vom universalen Heil verurteilt. Mit der Präexistenz wurde indirekt natürlich auch die Lehre von der Reinkarnation verworfen. Weil die Kirche seit Konstantin allmählich zur Staatskirche geworden war, maßte sich Justinian an, Bischöfe ein- und abzusetzen, ja sogar den Papst. Ihn ließ er in Rom gefangen nehmen und nach Konstantinopel bringen. Dennoch weigerte sich der Papst, am Konzil teilzunehmen. Nachträglich musste er unter größter Gewaltandrohung die Konzilsdokumente unterschreiben.

Justinian, der sich mit dem Deckmäntelchen der Heiligkeit umgab, war ein Massenmörder, der nicht nur unzählige seiner Gegner umbringen, sondern auch die Samaritaner fast sowie zwei christliche Völker vollständig mit Frauen und Kindern ausrotten ließ. Ein solcher Mann durfte es wagen, der Kirche entgegen der Lehre des größten Theologen der Alten Kirche, Origenes, einen Glauben aufzuzwingen, der mit der Lehre Christi nichts mehr zu tun hatte! So stehen wir heute – um es auf den Punkt zu bringen – wieder vor der Frage: »Wollt ihr Barabbas oder Jesus?«

Reformierte Christen haben es hier insofern etwas leichter, sich zu entscheiden, als schon Ulrich Zwingli in Marburg vor den versammelten Reformatoren den Mut hatte, den Gedanken der Reinkarnation zu verteidigen. Heute treten immer mehr Menschen aus den Kirchen aus, während die Anhänger der Reinkarnation mit gutem Grund immer zahlreicher werden. Wie sagte doch der frühere sowjetische Staatschef Michail Gorbatschow? »Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.«

■ Till A. Mohr



In der 2000-jährigen Geschichte des Christentums spielte, abgesehen von einigen Sekten und esoterischen Zirkeln, der Gedanke einer Reinkarnation zu Recht keine Rolle. Denn die Mitte des christlichen Glaubens widerspricht dieser Idee auf das Radikalste. Dies sei an den zwei Hauptformen einer »Seelenwanderungslehre« skizziert.

Da ist erstens die im asiatischen Raum beherrschte Einstellung, wonach der Mensch derart in den leidvollen Kreis des Werdens und Vergehens eingespannt ist, dass er die Folgen (*karma*) seines begierdeverhafteten Lebens in immer neuen Lebensanläufen abtragen muss, bis er es endlich geschafft hat, diesem Kreislauf zu entrinnen. Die Reinkarnation ist somit etwas Unheilvolles; man ringt darum, endlich davon frei zu werden. So heißt es zum Beispiel in einem Gebet des Dichters Tukaram: »Welche Leiden im Kreislauf des Lebens. Vor der Empfängnis im Mutterschoß wurde ich schon 8 400 000-mal geboren ... Die Summe meiner Leben hält mich wie ein Netz gefangen. Der Ertrag meiner Taten, das Karma fesselt mich ... Wer nimmt meine Last auf sich?« Ein Schrei nach Befreiung!

Gerade hier wird ersichtlich, dass die Reinkarnationsidee zur christlichen Erlö-

sungsbotschaft quer steht. Denn diese sagt: Wir sind nicht in einem Netz gefangen, aus dem wir uns selbst zu befreien hätten. Wir sind durch Christus schon befreit. Wenn wir im Tod zu ihm kommen, wird er uns nicht zurückweisen, sondern in Liebe aufnehmen.

Da ist zweitens die eher abendländische Reinkarnationsidee, wonach wir es in einem einzigen Leben nicht zustande bringen, zur menschlichen Erfüllung zu kommen. Deshalb bedürfen wir weiterer Anläufe, bis wir es endlich geschafft haben, uns selbst zu verwirklichen.

Die Aussicht auf Reinkarnation ist also hoffnungsvoll; sie eröffnet neue Räume, selbst zu werden und endgültige Reife zu finden.

Von dieser Ausformung der Reinkarnationslehre ist unsere heutige westeuropäische Gesellschaft zum Teil geprägt (man spricht von über zwanzig Prozent Sympathisanten). Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen derzeitigen gesellschaftlichen Trends und der Überzeugung von oder auch nur dem Liebäugeln mit einer Folge von Reinkarnationen. Zu nennen sind da zum Beispiel die übergroßen Erwartungen, die man heute »ans Leben« stellt, Erwartungen, die fast immer in Enttäuschungen umschlagen und unweigerlich zur Frage führen: Soll das alles gew-

Einmal leben – mit Gott



FOTO: ELLERICH/MANWILAF

sen sein? Gibt es vielleicht noch neue Chancen nach dem Tod? Das Experimentierfeld menschlicher Freiheit erscheint nicht selten als ein »Probieren«, das man nach völligem oder teilweise misslingen jederzeit lassen und neu beginnen kann. Wenn aber menschliches Leben nur das Spielfeld für ein unverbindliches Experimentieren ist, erscheint es als etwas derartig vorläufiges, dass der Schluss naheliegt: Warum soll, wenn der Versuch eines Lebens missglückt ist, nicht ein zweiter, dritter ... Anlauf gelingen?

Die Reinkarnation bietet sich so als ein risikoloser Prozess an, sich in verschiedenen Lebensexperimenten allmählich zur wahren Reife »emporzuarbeiten«. Sie öffnet gewissermaßen die an sich unwiederbringliche Gegenwart für künftige »wiedergebrachte Gegenwarten«. Auch in dieser zweiten (»abendländischen«) Ausformung der Reinkarnationslehre ist es also der Mensch selbst, der sich in einer Vielzahl von Anläufen zur Vollendung zu bringen hat. Auch dieser Vorstellungszusammenhang ist dem christlichen Glauben zutiefst fremd. Denn statt des Gesetzes der Leistung herrscht hier das »Prinzip Gnade«. Alles ist Geschenk Gottes. Die im Menschen angelegten Potenzialitäten auf vollendete

Gisbert Greshake

ist emeritierter Professor für katholische Theologie. Er lebt in Freiburg und Wien.

Reife und Lebenserfüllung hin werden nicht durch ihn selbst verwirklicht, sondern allein durch Gott und bei Gott.

Gewiss ist der Mensch mit seinen Fähigkeiten in den Prozess seiner »Menschwerdung« hineingenommen. Seine Aufgabe ist es, der Gabe Gottes in Freiheit zu entsprechen und seiner Liebe zu antworten. Im Bild gesagt: Die Lebenszeit ist uns gegeben, damit aus uns ein »Gefäß« wird, das ER mit seinem unendlichen Leben füllen kann! Nehmen wir diese Aufgabe wahr, so wird im und am »endlichen« Material der irdischen Welt etwas »Unendliches« gesetzt. Dafür aber reicht im Grenzfall ein vielleicht sehr kleines und unscheinbares »Ja« zu Gott und seiner Liebe aus. Anders gesagt: Ein irdisches Leben ist dafür genug. Denn nicht die Vielfältigkeit von Lebenszeiten kann den »Sprung« aus dem endlichen Leben zur unendlichen Vollendung bewirken – auch eine Vielzahl endlicher Leben bleibt endlich –, sondern allein die Gabe der Liebe Gottes. Statt Selbstleistung steht so im Christentum das vergebende Erbarmen Gottes, seine Liebe, die sich dem Menschen ohne Vorleistung gibt. Das harte Muss des Karma-Gesetzes und die christliche Gnadenordnung sind nicht miteinander in Einklang zu bringen.

Trennung von Leib und Seele. Es kommen noch zwei andere Gesichtspunkte hinzu: Jede Form einer Seelenwanderungslehre muss voraussetzen, dass das Eigentliche des Menschen in dessen Seele (Geist, Geistfunke) besteht, der Leib dagegen das jederzeit austauschbare, Niedere, ja – gelegentlich sogar – das schlechthin Negative und zu Überwindende ist.

Dieses Menschenbild ist alt. Schon Platon formulierte unter Rückgriff auf orphische Traditionen: »Der Leib ist das Grab (der Seele).« Reinkarnationstheorien greifen ein solches dualistisches Menschenbild auf: Eine ursprünglich leibfreie, präexistente Seele wird in den Leib »geworfen«; im Tod trennt sie sich davon und geht, wenn sie nicht genügend gereift ist, in einen neuen Leib ein. Bei Hans Torwesten heißt es etwa: »Der Geist umkleidet sich mit immer neuen Hüllen ..., bis er schließlich aus allen Hüllen herausgewachsen ist und seine Unendlichkeit erkennt.« Der Leib ist also »Kleid« und abzuwerfende »Hülle«, Träger des eigentlichen Selbst ist der Geist. Er allein kann und muss die Identität des Menschen garantieren.

Doch: Ist der Leib wirklich nur wandelbare Hülle des »Eigentlichen«? Ist er dann

nicht wie ein Kostüm, das ein Schauspieler heute für eine bestimmte Rolle anlegt, um es dann morgen zur Aufführung einer anderen zu wechseln? Ein solcher oder ähnlicher Geist-Leib-Dualismus ist dem biblisch-christlichen Menschenbild von Grund auf fremd. Der konkrete Mensch ist ganz Leib und ganz Seele.

Dabei figuriert der Leib als Medium der Kommunikation. Er ist das, was uns Menschen untereinander und mit der Welt als Ganzem verbindet. Ebendiese Beziehung gehört unabdingbar zu unserer Identität. Man braucht ja nur zu fragen: Warum bin ich der, der ich bin; warum bin ich so, wie ich bin?, und man findet sofort Antworten wie: Weil ich diese Eltern habe, die mir diesen oder jenen Chromosomensatz mit diesem oder jenem Charakter, mit dieser oder jener Anfälligkeit für Krankheiten vermittelt haben, die mich an einem bestimmten Raum-Zeit-Punkt dieser Geschichte gezeugt und geboren haben (in diese Rasse, in diese Kultur, in diese Gesellschaft hinein). Ich bin so geworden durch meinen Bildungsweg, durch Partnerschaft und Beruf. All dies gehört zu meiner Identität, die mir nicht allein, aber wesenhaft auch durch mein leibliches Situiertsein und durch leibhaftige Kommunikation vermittelt ist.

Ablegen des Leibes und Beginn einer neuen Inkarnation in einem neuen Leib – was ja auch heißt: mit neuen biologischen und biografischen Bedingtheiten, unter anderen gesellschaftlichen Bedingungen – zerstört die Identität des Menschen. Dies hat auch Folgen für das zwischenmenschliche Verhalten: Wen oder was liebe ich eigentlich, wenn ich einen Menschen liebe? Dieses einmalige, leibhaftige Du oder ein in diesem Du sich »episodenhaft« darstellendes Prinzip Mensch »hinter« aller Erfahrbarkeit? Kann Letzteres noch Liebe begründen? Gehört zur Liebe nicht gerade die Konkretheit und Einmaligkeit des leibhaftigen Du?

Die von der Heiligen Schrift bezeugte und von der Erfahrung bestätigte Einheit des Menschen wird mithin von den Reinkarnationslehren auseinandergerissen: Der Geist streift im Tod den Leib als das ihm im Grunde Fremde oder Gleichgültige oder in seiner Einmaligkeit Verkannte ab und erhält einen anderen Leib als neues »Übungsgelände« für geistige Lebensreife. Damit wird zugleich die Vollendung des Menschen aufgeteilt: Das Leiblich-Konkrete ist nur Durchgangsstufe, »Exer-

zierfeld« für den Geist und nimmt an dessen Vollendung nicht teil. Dagegen steht sperrig die biblisch-christliche Überzeugung von der Auferstehung des Fleisches (Leibes). Die christlich erhoffte Vollendung bezieht sich nicht nur auf das Geistige im Menschen, sondern auf seine Person in der Gesamtheit. Sie widerspricht einer Individualisierung des Vollendungsgeschehens und integriert das Ans-Ziel-Kommen des Einzelnen in die verheißene Zukunft der einen und ganzen Menschheitsgeschichte. Weil darum der biblisch-christliche Glaube einem individualistischen und dualistischen Menschenverständnis aufs Schärfste widerstreitet, ist ihm eine Reinkarnationslehre von Grund auf fremd.

Und schließlich: Nach biblisch-christlicher Auffassung steht der Mensch in einer unwiederholbaren, zielgerichteten Geschichte mit Gott, in der er sich in befristeter Zeit in einer jeweils unwiederbringlichen Situation auf sein Ziel hin ausrichten soll. Diese Einmaligkeit der Geschichte wird zum Beispiel im Hebräerbrief (9, 26) herausgestellt: Wie Gottes Sohn ein für alle Mal sein Leben hingegeben hat, so ist es jedem »Menschen bestimmt, ein einziges Mal zu sterben; dann kommt das Gericht«. Eindeutiger kann es wohl nicht gesagt werden: Einmal leben, einmal sterben!

Was aber ist mit den biblischen und theologiegeschichtlichen Argumenten, welche die Vertreter einer Reinkarnationslehre vorlegen? Kurz und bündig gesagt: Hier liegt durchgehend eine unkritische Auslegung der Bibel vor. So wird die johanneische Aussage von der »Wiedergeburt aus Wasser (!) und Geist« (Johannes 3, 5) völlig wider-sinnig in eine Reinkarnation umgebogen; beim Hinweis auf Johannes den Täufer als »wiedergekommenen« (nicht: wiedergeborenen!) Elija übersieht man den jüdischen Erwartungshintergrund vom Auftreten des (im Übrigen ja gar nicht gestorbenen!) Elija.

Und die Wanderlegende vom »Reinkarnationisten« Origenes und dessen Verurteilung durch das Konzil von Konstantinopel wird auch durch Wiederholung nicht richtiger. Origenes hat nie eine Reinkarnation vertreten, wohl aber eine fragwürdige »Inkarnation«, gemäß deren die geistigen Seelen zur Strafe in ein einmaliges (!) leibliches Leben hinabgestürzt wurden. Zur Reinkarnation schreibt Origenes ausdrücklich: »Ich möchte nicht der Lehrmeinung von der Reinkarnation verfallen, welche der Kirche Gottes fremd ist und weder von den Aposteln überliefert noch irgendwo in den Schriften erscheint«; diese »Irrlehre steht in der Nähe von albernen und gottlosen Geschichten«. ■ Gisbert Greshake